

Keine Einigung mit Belgien.

Die belgischen Vertreter abgelehnt.

Berlin, im September.

Die Besprechungen mit den Vertretern der belgischen Regierung in der Frage der Schatzwechsel haben ein abschließendes Ergebnis noch nicht erzielt. Während in wesentlichen Punkten eine Einigung erzielt werden konnte, hat die Frage der Verlängerung der Lauffrist der Schatzwechsel über sechs Monate hinaus Schwierigkeiten ergeben, da diese Verlängerung nach Auffassung der belgischen Regierung über den Rahmen der Entscheidung der Reparationskommission hinausgeht. Die belgischen Vertreter sind nach Brüssel zurückgekehrt, um ihrer Regierung Bericht zu erstatten. Sie betrachten ihr Mandat augenblicklich als beendet, was jedoch einer Wiederaufnahme der Verhandlungen nicht entgegensteht.

Der Reichsminister Dr. Brüning hielt anlässlich eines Empfangs des Obersächsischen Disziplinarorgans eine politische Ansprache, in der er auf die deutsch-belgischen Verhandlungen einging und erklärte, daß Deutschland und die deutsche Wirtschaft nur tragen könnten, was wirtschaftlich möglich sei. Da diese Erkenntnis sich in Europa durchzusetzen habe, müsse Deutschland alle staatliche Energie aufbringen und in einem Zusammenwirken aller Kräfte von Nord und Süd als eine einzige Nation die schwere Aufgabe meistern.

Ernteschätzungen.

Kein Anlaß zu Besorgungen.

Der kalte und nasse Sommer dieses Jahres hat die Erntearbeiten gegenüber normalen Jahren sehr in Mitleidenschaft gezogen. Es läßt sich bereits übersehen, daß der Regen dem Getreide beträchtlich geschadet hat und besonders die Malzschichtarbeit bei der Ernte sehr erschwert. Nur die Hackfrüchte, vor allem die Rüben, haben durch den Regen eine Förderung erfahren. Die Sommerung hat ihr Wachstum abgebrochen und bei ihr ist nach allgemeiner Meinung mit einer sehr mäßigen Ernte zu rechnen, wie sich überhaupt seit Juli die Aussichten für Getreide verschlechtert haben. Im Vorjahre beurteilten von den Verichterstellern 33 Prozent den Hafer mit „gut“, 46 Prozent „mittel“, 21 Prozent „schlecht“, diesmal sind es 10 Prozent, 51 Prozent und 46 Prozent. Bei Sommergerste lauten die Urteile „gut“ 10 Prozent (1921 35 Prozent), „mittel“ 60 Prozent (48 Prozent), „schlecht“ 30 Prozent (17 Prozent). Das Stroh ist sehr kurz, dünn und schwach. Der Körnerertrag, besonders bei Weizen und Hafer, wird wesentlich hinter dem des Vorjahres zurückbleiben. Im Vergleich zu 1921 schätzen den Erntertrag bei Roggen ebenso hoch 18 Prozent, geringer 76 Prozent, bei Gerste ebenso hoch 19 Prozent, geringer 70 Prozent, bei Weizen ebenso hoch 7 Prozent, geringer 80 Prozent der Verichtersteller. Nur vereinzelt wird der Körnerertrag höher geschätzt.

Einen erfreulichen Ausgleich verspricht aber die Hackfrüchteernte zu bringen. Die Kartoffelernte wird wahrscheinlich sehr viel besser ausfallen als 1921. Damals urteilten „gut“ nur 13 Prozent, „schlecht“ dagegen 46 Prozent; diesmal sind es 65 Prozent gegen nur 4 Prozent. Bei Rüben ist es ähnlich: „gut“ 67 Prozent gegen 20 Prozent in 1921 und „schlecht“ nur 6 Prozent gegen 39 Prozent. Erfreulich gebeeht hat sich auch der Stand der Futterpflanzen, der von 54 Prozent „gut“ beurteilt wird und nur von 10 Prozent „schlecht“; im Vorjahre waren die entsprechenden Schätzungen 3 Prozent und 82 Prozent. Leider wird aber der qualitativ und quantitativ günstige zweite Schnitt der Weizen den schlechten Ausfall des ersten Schnittes nicht ausgleichen können, so daß die Futtermittelnot zwar gemildert, aber nicht beseitigt wird.

Nach diesen Angaben ist das Bild der Lebensmittelerzeugung im beginnenden Wirtschaftsjahr schon wesentlich klarer als vor Monatsfrist, wenn auch in großen Zügen kaum verändert. Die Ernte ist geringer als 1921, aber immerhin eine Mittelernte, die durchaus noch keinen Anlaß zu Besorgungen gibt. Dies um so weniger, als Reichsgetreidestelle und Handel noch über Vorräte der alten Ernte verfügen, und als bereits in größerem Umfange Käufe im freien Verkehr im Inlande und im Auslande abgeschlossen sind. Zudem wird eine

relächliche Kartoffel- und Rübenenernte für die städtische Bevölkerung gute Möglichkeiten zur Ergänzung der Brot- und Nahrung geben.

für heut und morgen.

Erhöhung der Legitimationsgebühren für ausländische Arbeiter. Die fortschreitende Geldentwertung hat den preussischen Minister des Innern veranlaßt, die ordentliche Legitimationsgebühren für ausländische Arbeiter von 40 Mark auf 120 Mark, die erhöhte Gebühr von 100 Mark auf 300 Mark, die Übermittlungsgebühr von 10 Mark auf 100 Mark, die Gebühr für Erlasstarifen von 5 Mark auf 20 Mark und für das Umschreiben von Karten ebenfalls von 5 Mark auf 20 Mark zu erhöhen.

Von Nah und fern.

Zu dem Belgiermord bei Oberkassel wird von amtlicher belgischer Seite mitgeteilt: Aus den Ermittlungen der Sachverständigen geht hervor, daß die am Tatort gefundenen beiden Patronen von der Pistole herrühren, die der belgische Sergeant in Händen hatte, als er niederkam, daß aber die Gewehrpatrone, die gleichfalls am Tatort gefunden wurde, von gleicher Art ist, wie diejenigen, welche die deutschen Polizeibeamten besaßen. Diese Feststellungen geben zu neuen Nachforschungen Anlaß. Man muß indessen schon jetzt den Verdacht lassen, der auf den Gästen der Kaffeehütte ruhte; sie sind inselgesessen in Freiheit gesetzt worden, ebenso der Wirt und seine Frau. Der Sohn des Wirts, der Drohungen gegen den Sergeant ausgesprochen hat, bleibt in Haft. Nach den bisher festgestellten Tatsachen scheint es sich nicht um eine im Alkoholrausch begangene Tat zu handeln.

Kommunale Abzahlungsgeschäfte. Der Zentralverband der Stadt Berlin will eine Verteilungsstelle von Abzahlungsgeschäften für die Lohn- und Gehaltsempfänger der Stadt einrichten. Da die Preissteigerung die Bezahlung der Kleider in einer Weise für die städtischen Beamten und Arbeiter unmöglich macht, soll diesen gestattet werden, den Kaufpreis in Raten durch Abzug von ihrem Einkommen innerhalb einer bestimmten Frist zu tilgen. Der Verteilungsstelle soll auch eine Schuhreparaturanstalt, die nach demselben Grundsatze arbeitet, angegliedert werden.

Fliegerabsturz. In Brunnau bei Stendal stürzte ein Flugzeug des Lloydflottenfliegers auf der Rückreise von Bremen nach Berlin auf beträchtlicher Höhe brennend ab. Der Flugzeugführer Jäger wurde vollständig verbrannt unter dem zertrümmerten Flugzeug hervorgeholt. Fahrgäste befanden sich nicht an Bord. Als Ursache des Absturzes ist eine Explosion zu betrachten. Während des Absturzes warf Jäger seine Brieftasche mit Ausweispapieren und einem Koffer auf einem Beet geschriebenen letzten Gruß an einen Freund über Bord.

Hermann Stegemann Professor in München. Der Schriftsteller Dr. Hermann Stegemann in Bern wurde zum Honorarprofessor für neuere Geschichte an die Universität München ernannt. Stegemann hat sich besonders durch seine „Geschichte des Weltkrieges“ einen Namen gemacht.

Studenten als Landarbeiter. Um einer ganzen Anzahl Studierender die Möglichkeit eines Erwerbs zur Fortsetzung ihrer Studien zu geben, hat der ehemalige Großherzog von Oldenburg auf seinen Gütern in Holstein Studenten als Landarbeiter eingestellt.

Bei einer Explosion getötet. Als die beiden (18 und 30 Jahre alten) Söhne des Holzhandlers Schneider in Ricklinghausen bei Hannover mit einem Wagen zum Walde fuhren und Sprengstoff zum Stubbenfyrängen aufladen wollten, fiel etwas Sprengstoff vom Wagen und explodierte. Beide Söhne wurden tödlich verletzt. An dem Hause des Holzhandlers wurde durch die Explosion beträchtlicher Schaden angerichtet.

Eine neue Mordtat im Rheingebiet. In Dären wurde die Frau eines französischen Unteroffiziers ermordet. Als der Tat dringend verdächtig ist ein Mädchen aus Dühren durch die französische Gendarmerie festgenommen worden. Es soll Beziehungen zu dem Ehemann der Ermordeten gehabt haben. Das Verbrechen ist auf Erforschung zurückzuführen.

Eisenbahnzeit im Rheinland. Mit Rücksicht darauf, daß am 7. Oktober d. J. in Frankreich und Belgien wieder die westeruropäische Winterzeit eingeführt wird, hat die deutsche Eisenbahnverwaltung die Rheinlandkommission gebeten, in diesem Jahre von der Einführung der westeruropäischen Zeit im besetzten Gebiet Abstand zu nehmen, da

durch den Unterschied zwischen West- und Ostzeit für die Bevölkerung große Unzutraglichkeiten entstehen. Eine Entscheidung der Rheinlandkommission liegt noch nicht vor.

Rein Vorkauf — darum ein Schreckensfall. Vor dem Hofe in Paris hat ein junger Mensch, der vorher einen Brief an den Präsidenten Millerand abgegeben hatte, einen Revolvererschuss abgefeuert, ohne jemand zu treffen. Bei seiner Vernehmung erklärte er, daß er aus Kairo gekommen sei, um in Paris seine Studien fortzusetzen, aber keine Geldmittel mehr besitze. Er habe sich deshalb entschlossen, den Präsidenten Millerand zu bitten, ihm Geld vorzuschicken; da er keine Antwort erhielt, habe er sich vor dem Hofe erschossen wollen. Der Verhaftete ist französischer Unerntan und heißt Georg Salem.

Flugzeugweiche. Auf der Piazza Santa Maria di Loreto fand in Gegenwart eines 50 000 Köpfe zählenden Menge die Weihe von 24 während der Zeremonie über Rom kreisenden Flugzeugen statt. Hier Kardinal, zahlreiche Prälaten und andere Geistliche, das Domkapitel von St. Peter, eine große Zahl von Vertretern der Behörden und viele Armees- und Marineoffiziere wohnten der Feier bei.

Ausfahrt in den Niagara. Aus New York berichtet man: Eine Dame, die mit einer Gesellschaft in einem Kraftwagen einen Ausflug zu den Niagarafällen gemacht hatte, lehrte nach dem Besuche der Fälle früher als ihre Mitreisenden zu dem Auto zurück, das an dem Abhang in der Nähe des Abgrundes war. Als sie sich in das Auto gesetzt hatte, begann dieses plötzlich den Abhang hinunterzugleiten. Zwei Männer versuchten vergebens, den Wagen zu halten, und so stürzte die Dame im Auto die felsigen Klippen 200 Fuß tief hinunter, wobei sie den Tod fand.

Halle a. S. Das nahe der Saalklosterbrauerei in den Hellen eingehauene Denkmal Kaiser Friedrichs ist teilweise zerstört worden. Es ist bis jetzt nicht gelungen, die Täter zu ermitteln.

Wahlschaden. Hier ist der Eisenbahninspektor Meier verhaftet worden. Er wird beschuldigt bei den im vergangenen Monat abgehaltenen Wahlen die Wahlprotokolle gefälscht zu haben.

London. In dem vulkanischen Gebiet Neuseelands wurden am 5. September im Verlauf von drei Stunden 100 Erdhölhe verspürt.

Gerichtshalle.

Dreizehn Angeklagte im Mathenauprozess. Als erster Prozeß, der den am 19. September in Leipzig zusammengetretenen Staatsgerichtshof beschäftigen soll, ist das Verfahren gegen die Mathenaumörder angelegt. Der Verhandlungstermin liegt noch nicht fest. Die Namen der Angeklagten sind: 1. Student Ernst Werner Lechow-Berlin, 2. Schüler Hans Gert Lechow-Berlin, 3. Student Willi Günther-Berlin, 4. Kaufmann Christian Altmann-Schwerin, 5. Student Gustav Steinbock-Tredden, 6. Privatdozent Waldeemar Niedrig-Hamburg, 7. Kaufmann Friedrich Warden-Hamburg, 8. Kaufmann Ernst von Salomon-Frankfurt am Main, 9. Kaufmann Richard Schütt-Schwarzburg bei Berlin, 10. Kaufmann Franz Dietel-Schwarzburg bei Berlin, 11. Student Karl Allessen-Frankfurt am Main, 12. Schriftsteller Hartmut Vlas-Frankfurt am Main, 13. Kaufmann Werner Voh-Berlin. Die Genannten sind wegen Mordes, Beihilfe und Begünstigung zu diesem Verbrechen angeklagt. Die Anklageschrift, die einen Band von 50 Seiten umfaßt, ist ihnen am 9. September zugehört worden.

Vermischtes.

Eine dritte Mount Everest-Expedition. Das offizielle Organ der Britischen Geographischen Gesellschaft kündigt eine dritte Expedition zur Besteigung des Everest an. Die Zeitschrift gibt der Zuvorkunft Ausdruck, daß die neue Expedition zur endgültigen Besteigung des gewaltigen Bergriesen der Erde führen werde.

Fünfzigjähriges Jubiläum der japanischen Eisenbahn. Vor kurzem hat Japan die 50. Wiederkehr des Tages begangen, an dem auf seinem Gebiete die erste Eisenbahn dem Verkehr übergeben worden ist. Es handelte sich dabei um eine nur 18 Kilometer lange Linie, die Tokio mit Yokohama verband. Heute besitzt Japan Schienenwege in einer Gesamtlänge von 8500 Kilometern. Das Jubiläum ist auf eine Weise begangen worden, die charakteristisch ist für die Art, in der man in Japan solche Feste zu feiern pflegt. Über 30 000 Personen nahmen an der Feier teil, die in einem ungeheuren Fest stattfand, das man vor dem Zentralbahnhof der japanischen Hauptstadt errichtet hatte. Hier wurde jeder, der sich einstellte, mit einem Briefbeschwerer aus Metall beschenkt. Zur Herstellung dieser Erinnerungsfächer, von denen 170 000 verteilt wurden, sind 100 Tonnen Eisenbahnschienen verwendet worden.

angestrebten Ruhmesdank erziehen. Nicht für das glänzende Künstlerlos würde sie ihren Tom eintauschen...

Jetzt war es, als gäbe es für sie keine andere Sehnsucht mehr als die nach Klaus, sein anderes Ziel als das, für ihren Mann und ihre Kinder zu leben. Wie einfach war doch die Lösung. Die Flamme, die auf dem eigenen Herd lobert, wärmt am meisten, sagte sie sich. Wie glücklich wäre sie, nachdem sie zu dieser Erkenntnis gelangt war, jetzt, wenn nur das schreckliche Dingen am Klaus nicht gewesen wäre... Sie mochte ihre Wohnung kaum mehr verlassen, so sehr hoffte sie in jeder Minute auf eine Nachricht von ihm. Ihr kleines Heim war so gemütlich — Tom regierte dort als vergifteter Tyrann. Abends sahen Jettys und ihre Schwiegermutter sich im kleinen Wohnzimmer, in dem Frau Heiminger mit glücklicher Hand Blumen zog, gegenüber.

Jetty hatte noch ein Talent in sich entdeckt: sie schneiderte, ohne jemals Anleitung dazu gehabt zu haben, ganz selbständig Toms Garderobe. Nun hatte sie in dieser Hinsicht auch für das kommende Kleine zu sorgen. Diese Beschäftigung machte ihr Freude, und auch hierbei zeigte sich ihre künstlerische Veranlagung. Tom ging wie ein kleiner Prinz gekleidet einher.

Das stille Leben der beiden Frauen hatte eigentlich etwas Idyllisches, auch in dem Warten auf Klaus' Wiederkehr, dem Ausmalen einer schönen Zukunft lag für Jettys ein Glück. Aber doch hatte das Ausbleiben seiner Briefe sie in letzter Zeit vollkommen um ihre seelische Ruhe gebracht. Heute, als sie von Thomas' Monds' Lobebett kam, hatte ihre trostlose Stimmung ihren Höhepunkt erreicht.

Mühsam sah am Treppengeländer festhaltend, Kieg sie die Stufen bis zum dritten Stock empor.

Hinter der Tür vernahm sie Toms' fröhliche Stimme — seltsamerweise berührte sie die Lustigkeit des Kindes heute wie etwas unsagbar Trauriges...

Wie eine schwere Last lag es auf ihrer Seele.

(Fortsetzung folgt.)

Kennst du das Land...

Roman von Hedda v. Schmidt.

Nachdruck verboten.

In einer Ecke des Bierdampfers kauerte die schluchzende Jettys. Sie war zu Monds gekommen, um sich nach dem Bestehen des Kranken zu erkundigen, nun hatte sie ihn sterben sehen...

„Wir W's, als könnte ich von nun an den Tod nicht mehr fürchten,“ sagte Thomasine feise, nachdem sie sich erhoben hatte, und schaute lange in Thomas' Monds' schluchzendes Antlitz.

Jettys' Namen, die sie dem Lebenden mitgebracht hatte, waren die ersten, die dem Toten in die Hände gelegt wurden. Still und gedrückt verließ Jettys das Trauerhaus. Das Herz war ihr zum Brechen schwer... Sie verging fast vor Wangen um Klaus, von dem sie wochenlang ohne Nachricht war. Seit seiner Wertsche im Herbst hatte er regelmäßig geschrieben, und seine Briefe bedeuteten für Jettys eine neue Welt. Aus diesen Briefen erst hatte sie ihren Gatten richtig kennen gelernt. Der nervöse Mensch war drüben in Wien ein anderer geworden. Soviel Zuvorkunft, soviel Frische sprachen aus seinen Zeilen, soviel Liebe für Frau und Kind. Diese Briefe waren Jettys' größter Schatz, sie gab sie nicht einmal ihrer Schwiegermutter zur Einsicht, sie las nur Bruchstücke aus ihnen vor. Frau Heiminger jedoch teilte jeden Brief ihres Sohnes ungeteilt mit ihrer Schwiegermutter.

Früher hatte Jettys oft geringfügig über Klaus' berufliche Tätigkeit geredet; sie hatte gemeint, daß er nur deshalb nicht vorwärts gekommen sei, weil er es nicht verstanden habe, sich durchzusetzen; nun, wo sie ihn in jenem Lande sah, über das sie alles las, was sie an Literatur aufzutreiben vermochte, wo sie am sein Leben zitterte, weil doch die Fremden dort als unheimliche Eindringlinge galten, nun wäre sie glücklich gewesen, ihn hier zu wissen in der alten, einformigen Tätigkeit, die ihm weder Künstler- noch größeren Gewinn hätte bringen können. Gleich

darauf schalt sie sich dann egoistisch; sie durfte nicht an sich denken, endlich war sie so weit, dies einzusehen — denn für Klaus war es doch ein Glück, daß er nun die Möglichkeit besaß, eine Studienreise zu machen, die für sein ferneres Fortkommen von unschätzbarem Nutzen war.

Jetty sah der Geburt ihres zweiten Kindes entgegen. Sie hatte es Klaus anfangs verschwiegen wollen, daß Tom ein Geschwisterchen erhalten würde, dann aber schrieb sie es ihm doch. Seine sorgenden, schmerzenden Gedanken würden sie mit verboppler Liebe aus weiter Ferne umgeben, sie würde das empfinden und tapfer alles, was ihr so kurz bevorstand, ertragen. Die schwer fiel ihr nun so vieles, was sie Klaus gegenüber verabsäumt hatte, aufs Herz...

Ihre Untersuchungsstunden quälten sie oft wie etwas Unerträgliches. Sie überwand sich Klaus zuliebe und versuchte, sich seiner Mutter zu nähern. Sie vermochte aber nicht zu heucheln — sie liebte ihre Schwiegermutter auch jetzt noch nicht, sie hatte aber nun wenigstens Vertrauen zu ihr, und Frau Heiminger war einträglich genug, um damit zufrieden zu sein, was Jettys ihr freiwillig gab. Sie und da fragte sie die alte Frau sogar Toms wegen um Rat — und dann — die Hauptsache dabei, daß sie mit der Mutter über Klaus reden konnte. Auch das war erst allmählich gekommen. Nun, wo die gemeinsame Sorge über das blühliche Fortkommen von Klaus die beiden Frauen besetzte, machte es sich ganz von selber, daß sie kaum einen anderen Gesprächsstoff hatten, als den, der sich um Annahmen über die Gründe, aus denen die Briefe ausblieben, drehte.

Jetty schlief oft in den Nächten nicht und überzeugte sich dann davon, daß die alte Frau in der Kammer nebenan auch ruhelos wachte. Aber so weit war Jettys doch noch nicht, daß sie sich ihre Angst um Klaus, ihre Sehnsucht nach ihm am Mutterherzen für eine kleine Weile wenigstens von der Seele geweiht hätte.

Sie schritt heute durch das bunte Straßentreiben, ohne ihm auch nur einen Blick zu schenken. Ihre Seele wehte fern in Wien. Würde sie denn ihr ganzes Leben hindurch immer nur unter ungestillter Sehnsucht zu leiden haben...? Die Sehnsucht nach Künstlerglück war doch schon tot in ihr — ihre Kinder würden ihr immerdar den

